Erscheint wöchentlich.

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonnirt bei allen Zeitungsspeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Heusteigstraße 30.

Inserate pro 4spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 22. Stuttgart, Sonnabend den 1. Juni 1895. 11. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Auf Antrag des größten Theiles der Mitgliedschaften im Gau V hat der Verbandsvorstand beschlossen, den Vorort dieses Gaues von Düsseldorf nach Dortmund zu verlegen. Es ist somit eine Neuwahl des Gauvorstandes nothwendig geworden. Zur Wahl des Gauvorstandes, welcher nach § 16 des Statuts aus drei Personen zu bestehen hat, macht die Mitgliedschaft Dortmund den anderen Mitgliedschaften des Gaues V folgenden Wahlvorschlag: Osttamp, Kahlert, Lux, Kletzty und Thies. Die betreffenden Mitgliedschaften werden nun ersucht, die Wahl in kürzester Zeit vorzunehmen und das Ergebniß an den Bevollmächtigten in Dortmund: Alb. Kümmel, Lambachstr. 6, gelangen zu lassen.

Der Verbandsvorstand.
J. A.: A. Dietrich.

Die Verkürzung des Arbeitstages.

Die Argumentationen, die man nunmehr am Ende des neunzehnten Jahrhunderts aus Unternehmerkreisen der von der Arbeiterschaft aller zivilisirten Staaten erhobenen Forderung nach entsprechender Verkürzung des Arbeitstages entgegenbringt, lassen wohl mit Recht die vielfache Ueberzeugung reifen, daß jenes Verlangen außerhalb des Bereiches aller Möglichkeit liege. Und doch ist, abgesehen von den Urtheilen aller unabhängigen Autoritäten der Wissenschaft, und von den seit Alters her geltenden hygienischen Grundregeln, die Verkürzung des Arbeitstages eine Frage, mit der sich die vernunftgemäße Sozialpolitik seit jeher beschäftigte.

Schon in Frankreich gehörte die Einschränkung der Arbeitsdauer zu einer der ersten und bemerkenswerthesten Forderungen des Jahres 1848. Stürmisch stellte die Arbeitschaft an die in Paris provisorisch eingesetzte Regierung das Verlangen, sofort ein Gesetz zu schaffen, welches die Einschränkung der Arbeitszeit bestimme, weil dadurch die Möglichkeit gegeben würde, den vielen erwerbslosen Arbeitern eine Beschäftigung zu schaffen; auch könnte weiter dadurch wenigstens eine freie Stunde zur Pflege des Geistes und des Familienlebens geschaffen werden. Schon ehe diese Forderung erhoben war, hatte die provisorische Regierung eine Kommission für die Arbeiter ins Leben gerufen, als deren Präsident der übrigens auch mit an der Regierung als Mitglied betheiligte sozialistische Publizist Louis Blanc fungirte. Obwohl Louis Blanc mit den von den Arbeitern aufgestellten Forderungen sympathisirte, zögerte er doch, für deren sofortige Erfüllung einzutreten, sondern verlangte auch, die berufenen Vertreter mehrerer bedeutender Industriezweige zu einer vorherigen Berathung zu berufen. Willig stimmten die Letzteren, da sie die drohende Haltung der Volksmassen allenthalben sahen, der Reduktion der Arbeitszeit um eine Stunde zu und so kam jenes Dekret vom 2. März 1848 zu Stande, welches in Bezug auf den Arbeitstag bestimmte:

„In Erwägung, daß eine zu lange Beschäftigung nicht nur die Gesundheit des Arbeiters zerstört, sondern auch, indem sie ihm an der Pflege des Geistes, der Würde des Menschen Abbruch thut, verfügt die provisorische Regierung der Republik:

Der Arbeitstag wird um eine Stunde verkürzt; folglich wird er in Paris, wo er elf Stunden betrug, auf zehn, und in der Provinz, wo er bisher zwölfstündig gewesen ist, auf elf Stunden herabgesetzt.“ (Moniteur vom 3. März 1848.)

Allerdings war der dadurch ins Leben gerufene zehn- resp. elfstündige Arbeitstag etwas Unvollkommenes, eine Mißgeburt durch und durch. Das Gesetz erschien bei genauerer Betrachtung als ein Angstprodukt, und in der That war dessen Fundament nichts anderes, als das Bestreben, der aufgeregten Menge ein Befriedigungsmittel zu verabreichen. Schon der Umstand, daß im Gesetze selbst nicht die mindeste Vorkehrung für die Einhaltung desselben oder eine Strafe für dessen Uebertretung vorgesehen war, läßt die auffallende Fadenscheinigkeit genau erkennen. Diese Thatsache drängte daher auch schon in den nächsten Tagen nach dem Inslebentreten des Gesetzes zu einer Verbesserung hin, was die Straffanktion vom 4. April zur Folge hatte: Jeder Arbeitgeber von Paris, welcher mehr als zehn Stunden effektive Arbeit fordert, soll im ersten Falle mit einer Buße von 50 bis 100, im zweiten Falle von 100 bis 200 Fr., bei erneuter Wiederholung mit Gefängniß von 1 bis 6 Monaten bestraft werden.

Aber so schnell wie das Gesetz gekommen, zerbröckelte es wieder und seine Wirkungen lassen sich auch der kurzen Dauer wegen nicht feststellen. Die Junikämpfe waren kaum vorüber, als im Arbeiterkomite in der Nationalversammlung ein Mitglied den Antrag auf Aufhebung des Märzdekretes einbrachte, und schon in der Sitzung vom 5. Juli legte der Berichterstatter des Komites, Pascal Dupont, den Bericht desselben vor, in welchem das Gesetz als der Industrie schädlich und „gegen die Freiheit der Arbeit“ gerichtet bezeichnet wird. Die Regierung suchte vor der Hand die Verhandlung freilich noch für längere Zeit zu verzögern, da sie durch die plötzliche Annahme des Vertrages Arbeiterunruhen befürchtete. Auffallend klar trat hierdurch auch die Thatsache hervor, daß die frühere schleunige Annahme des Gesetzes einzig durch die den Regierungsmitgliedern eingeflößte Furcht bewerkstelligt wurde. Von Louis Blanc, dem sozialistischen Regierungsmitgliede, selbst ist in Frage zu stellen, ob seine eigene Befürwortung des Märzdekretes der inneren Ueberzeugung entsprang — ja seine spätere, in vielen anderen die Volksinteressen hart berührenden Dingen bekundete Ansicht, läßt den hier angeregten Zweifel vollkommen rechtfertigen. Am 30. August 1848 begann endlich die Debatte, welche am 7. September mit der Wiederannahme eines zwölfstündigen Arbeitstages endigte.

Die herrschende Macht Frankreichs hatte vor der Hand nichts mehr zu fürchten und verfiel allmälig wieder in das Zeichen des Krebses, und bis heute hat die freie Republik wenig freiheitliche Gesetze und Einrichtungen den übrigen kapitalistisch organisirten Staaten voraus. Die dringende Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reform, insbesondere auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes, macht sich eben in der gegenwärtigen Periode hier wie dort, ob in der Bourgeoisrepublik oder in der monarchischen Staatsform auffallend bemerkbar. Der Ruf nach einem verkürzten Maximalarbeitstag, der heute abermals, und zwar mächtiger als je, aus allen Kreisen der denkenden Arbeiterschaft dringt, ist in Folge der seit dem Jahre 1848 gemachten technischen Fortschritte eine um so berechtigtere geworden, weil durch die fortwährend im Steigen begriffene Produktion die Spekulation des geschäftlichen Verkehrs des industriellen Lebens nicht nur gehemmt, sondern gänzlich zur Stockung gebracht wird. Die durch Arbeit erzeugten Produkte haben durch die heutige anarchische Produktion das Bestreben erhalten, sich an einzelnen Punkten des gesellschaftlichen Körpers anzusammeln, und bringen somit bedeutende Hemmnisse für die industrielle Thätigkeit auf allen Gebieten. Die gefühllose Profitwuth des Unternehmerthums, die maßlose Sucht nach Gewinn, erzeugten jene wüthende Konkurrenz, in der es Einer dem Anderen zuvor zu thun suchte, und die unmittelbaren Folgen sind Reduzirung der Arbeitslöhne. Dabei vergessen jene in ihrer Habgier blind gewordenen Herren freilich, daß der Arbeiter als Produzent, zugleich als Konsument der von ihm erzeugten Waaren auf den Weltmarkt tritt, was auch für die Industrie von unabsehbaren nachtheiligen Folgen sein muß. Für den ersten Moment tritt diese Thatsache freilich nicht sehr bemerkbar zu Tage, weil dem profitgierigen Kapital die technischen Fortschritte sehr zu Gute kommen und eine meist mit wenigen Kosten verbundene Produktion ermöglichen. Einige Beispiele mögen dafür sprechen: Ein Weber, der in einer Baumwollwaarenfabrik in Amerika im Jahre 1870 noch 13 bis 14 Stunden brauchte, um 9600 Ellen Stoff fertig zu stellen, erzeugte in Folge des technischen Fortschrittes schon im Jahre 1880 bei einer zehnstündigen Arbeitszeit 30 000 Ellen von demselben Stoffe. Auch die Stecknadel, das kleine, winzige Ding, könnte lehrreiche Geschichten erzählen! Während früher ein geschickter Arbeiter im höchsten Falle 20 000 Nadeln per Tag liefern konnte, erzeugen heute die 700 Nadelarbeiter Englands täglich 50 Millionen. Wollen wir in der Kürze einen Ueberblick über die fortgeschrittene Technik gewinnen, so dürften folgende Zeilen genügen:

Die den arbeitenden Dampfmaschinen gleichwerthige Kraft stellt dar: in den Vereinigten Staaten 7 500 000, in England 7 100 000, in Deutschland 4 500 000, in Frankreich 3 000 000 und in Oesterreich-Ungarn 1 500 000 Pferdekräfte. Rechnet man die Kraft der auf der Welt befindlichen 105 000 Lokomotiven hinzu, so haben wir die runde Summe von 46 000 000 Pferdekräften. Eine Dampf-Pferdekraft repräsentirt die Kraft von sieben Menschen. Die Dampfmaschinen der Welt stellen folglich ungefähr die Arbeit von 1 000 000 000 = 1 Milliarde Menschen dar.

Dieser Zustand hat nur für den Unternehmer allerdings den momentanen Vortheil, daß er die für ihn nöthigen Maschinen nur einmal bezahlt, während er die Kraft der auf diese Art tausendfach überflüssig gewordenen Arbeitern täglich, wenn auch zu denkbar niedrigen Preisen, kaufen müßte. Man beachte aber, daß die ins Maßlose gesteigerte Konkurrenz schließlich auch nur noch jene Unternehmung lebensfähig duldet, die bereits mit einem Riesenkapital in Betrieb gesetzt ist, während die Kleineren zurückgedrängt nur nachhumpeln, um schließlich wirthschaftlich ermattet auf dem Wettrennplatze der freien Konkurrenz liegen zu bleiben. Wie sich in derartiger Weise das Kapital allmälig mehr und mehr nur an einzelnen Punkten in den Händen immer wenigerer Kapitalsmagnaten ansammelt, zeigt uns eine von dem Jesuitenpater Sechermann angestellte Berechnung, nach welcher sich der Nationalreichthum der Vereinigten Staaten von Amerika mit 80 Prozent auf 250 000 Einwohner vertheilt, während die übrigen 20 Prozent auf 60 Millionen Menschen entfallen.

Wer nun das hier gezeigte Verhältniß ins Auge faßt und bedenkt, daß sich aus jenen vorhin gezeigten, durch die Maschine überflüssig gewordenen Menschenmassen — abgesehen davon, daß diese einen ständigen Druck auf die Löhne ausüben — naturnothwendig der „fünfte Stand“ der bürgerlichen Gesellschaft, das aus Vagabunden, Verbrechern und Dirnen bestehende Lumpenproletariat, rekrutirt, dem muß sich unwillkürlich die Ueberzeugung aufdrängen, daß die heutigen Zustände unhaltbar, und daß die geforderte Verkürzung der Arbeitszeit nicht allein im Interesse der Arbeiter, sondern im Interesse der ganzen Gesellschaft liegt. Aber diese Erkenntniß fehlt dem heutigen Unternehmerthum, und es erblickt in der Verkürzung der Arbeitszeit eine Schädigung der Industrie und legt damit dieselben Bedenken wie die französischen Industriekönige von 1848 an den Tag. Eine internationale Regelung dieser den Lebensnerv der Gesellschaft hart berührenden Frage wähnt man noch immer im Reiche der Unmöglichkeit, während man von Seite der Regierungen in viel anderen unwesentlicheren Fragen internationale Vereinbarungen erstrebt. Der Vortheil des Augenblicks, der fieberhaft gestiegene Egoismus, hat die maßgebenden Kreise der Gesellschaft in einen Zustand bedenklichen Deliriums versetzt und Herz und Kopf den Forderungen der Neuzeit verschlossen; und so tönt aus allen kapitalistischen Parteien und Körperschaften das zaghafte „Non possumus“, während man unterdessen ruhig durch den Fortbestand der alten planlosen Wirthschaftsweise den Ast, auf dem man selbst sitzt, absägt.

Die Forderung behufs Durchführung eines verkürzten Maximalarbeitstages auf internationaler Grundlage ist aus diesen dargelegten Gründen auch noch lange keine sozialistische, sondern sie ist eine Forderung der reinen Vernunft und Menschlichkeit. Von unserem Organisationsstandpunkte bedeutet die Forderung eines verkürzten Arbeitstages vorläufiges Mittel zum Zwecke, weil der weiteren geistigen und physischen Entartung der unteren Klassen ein Damm entgegengesetzt würde, was einen Vorbau für eine auf gesünderer Basis ruhenden Gesellschaftseinrichtung bedeutet.

Fr. Ll.

Korrespondenzen.

Offenbach a. M. In unserer ersten diesjährigen Generalversammlung wurde, nachdem der Rechenschafts- und Kassenbericht abgegeben und für gut befunden war, ein Antrag auf Einführung eines Arbeitsnachweises berathen und angenommen. In der Diskussion hierüber wurde darauf hingewiesen, daß der Arbeitsnachweis ein gutes Agitationsmittel ist und gerade hier in Offenbach es doppelt nothwendig erscheint, tüchtig zu agitiren und alles zu versuchen, was geeignet erscheint, um mehr Mitglieder heranzuziehen, damit wir auch auf den Standpunkt kommen, auf den wir gehören.

Offenbach a. M. Zur Statistik. In Nr. 17 der „Buchbinder-Zeitung“ sind in der Gesammt-Statistik für Offenbach nur 23 Portefeuiller-Geschäfte angegeben. Um nun bei den Kollegen, welche Offenbach und dessen Verhältnisse nicht kennen, nicht die Meinung aufkommen zu lassen, es gäbe hier überhaupt nur 23 solcher Geschäfte, ist es nothwendig, zur Aufklärung noch Folgendes anzuführen: Es ist uns unmöglich, eine ganz genaue Statistik vom Platze zu bekommen, nur mit großer Mühe konnten wir Angaben aus 23 der größten und besten Geschäfte zusammenbringen. Dadurch, daß nur die größten und besten Geschäfte bei der Zusammenstellung enthalten sind, ergiebt sich eine viel günstigere Lohnstatistik, als sie geworden wäre, wenn alle Betriebe darin hätten aufgenommen werden können. Dazu kommt noch, daß die angegebenen Lohnhöhen auch daraus resultiren, daß die große Mehrzahl der in den aufgenommenen 23 Geschäften Beschäftigten auch Abends zu Hause arbeiten.

Die genaue Zahl aller Geschäfte festzustellen ist unmöglich. Es giebt hier eine Menge kleiner und noch kleinerer Geschäfte der Portefeuillebranche, die mit 1 bis 5 Gehilfen arbeiten; das sind billige Kräfte, junge Landbewohner, welche in großer Zahl vorhanden sind und wöchentlich mit 8 bis 10 Mark ihre Arbeit honorirt sehen. Ebenso giebt es Kartonnage-Geschäfte und Buchbindereien hier, wo ähnliche Verhältnisse bestehen.

Worms a. Rh. Allen hier durchreisenden oder durch Verschreibung hier in Kondition tretenden Kollegen mögen nachfolgende Zeilen zur Warnung dienen. Es ist wohl allenthalben bekannt, daß in Worms speziell in unserer Branche die denkbar schlechtesten Verhältnisse herrschen, aber wir glauben uns um die Kollegenschaft verdient zu machen, wenn wir diese Verhältnisse einmal schonungslos aufdecken, um alle Diejenigen, die den Gerüchten nicht glauben wollen, von der Wahrheit zu überzeugen und prüfen zu lassen, ob es gut ist, ein Anerbieten, und sei es auch noch so verlockend gehalten, hier anzunehmen. Vor allem jedoch wollen wir die Verhältnisse schildern, wie sie bei der hier vegetirenden Firma „Buchbinderei und Kartonnagefabrik von Frau Hehl“ zu finden sind. Wir sagen absichtlich vegetirend, denn dies Geschäft vegetirt thatsächlich nur, indem es die Mittel zu seinem kümmerlichen Dasein, wie die vegetirenden Lebewesen aus dem Boden, aus dem Marke seiner Arbeiter saugt. Zur Charakterisirung dieses Geschäftes, wie der hiesigen Verhältnisse überhaupt, wollen wir folgenden Vorfall mittheilen. In hiesiger Stadt ist es Sitte, daß die städtischen Arbeiten auf dem Submissionswege vergeben werden. Die Preise des Tarifs für Buchbinderarbeiten sind nun so gehalten, daß ein Heruntergehen für den reellen Meister fast eine Unmöglichkeit ist. Was geschah jedoch, als die Arbeiten von Neuem vergeben wurden? Sämmtliche hiesige Buchbindereien hatten Angebote eingereicht, und zwar zu 25, 30, 42 Prozent Abgebot, die Firma Hehl das ihrige zu 46 Prozent, sage 46 Prozent Abgebot von dem Normalpreistarif. Aus vorstehenden Ausführungen, die nur ein Beispiel von vielen ähnlichen Fällen sind, wird ein Jeder auf den ersten Blick erkennen, daß ein solches Geschäft nur auf Kosten seiner Gehilfen bestehen kann, und dies thut es denn auch im reichlichen Maße. Es zahlt für einen tüchtigen Gehilfen 3 Mk. bis 3,50 Mk. nebst Kost und Logis pro Woche. Ein gerade aus der Lehre kommender Kollege kann sich mit 2—2,50 Mk. zufrieden geben, ja man hat einem solchen unlängst ohne Erröthen eine ganze Mark angeboten. Was die Kost anbelangt, so ist dieselbe eine derartige, daß man den Tag als einen guten bezeichnen kann, an dem Alle gefättigt vom Tische aufstehen. Doch darüber wollte man noch schweigen, da der „hohe Lohn“ ja eine Nachhilfe (?) gestattet, wenn die Speisen nur reinlich gehalten wären; es kommt besonders zur Sommerszeit nicht selten vor, daß dieselben Leben aufweisen, so daß sich in ihnen ein eigenthümliches Gewimmel bemerkbar macht, was bekanntlich nicht sehr appetiterregend wirkt. Das Logis ist, wenn man von den im Sommer darin auftauchenden Thiercheu, schwerer wie leichter Sorten, sowie der im Winter darin herrschenden sibirischen Kälte absieht, bei schlechtem Geschäftsstand noch annehmbar; denn da die Stube nur drei Betten hat und die Gehilfenzahl denn auch gewöhnlich nur drei ist, so hat man vollauf Platz, wenn man die eine Seite auf dem mit Papierspähnen gefüllten Strohsacke müde gelegen hat, dieselbe mit der anderen zu vertauschen. Geht das Geschäft gut, so bekommt man einen Schlafkollegen, und welche Folgen dann dies Zusammenpferchen von 5—6 Mann in einer kleinen einfenstrigen Dachstube hat, kann sich Jeder leicht vorstellen. Zum Ueberflusse wird darin kein Feuer erlaubt, und da in der Werkstätte nach Feierabend ebenfalls kein Feuer gestattet wird, so wäre eine Wärmehalle für arme Buchbindergehilfen ein sehr nützliches Institut. Es wären noch mehr solche Annehmlichkeiten aufzuzählen, doch da wir glauben, daß die Kollegen von dem Angeführten schon genug haben, wollen wir über alles Andere den Mantel christlicher Nächstenliebe decken.

Wir grüßen in der Hoffnung, daß es hier auch bald besser wird und daß uns die Kollegen durch ihr Fernbleiben von hier nach Kräften helfen werden.

Im Auftrage der Wormser Kollegen:
C. Goetze.

Leipzig. Am Sonnabend den 18. Mai hielt im Fachverein der Kollege Schlegel einen Vortrag über: „Die Zukunft unserer Berufsorganisation“. In diesem Vortrag führte Redner an, daß die Or-

ganisation der Buchbinder eine der ältesten sei, denn die Zünfte, Gesellenausschüsse ꝛc. hätten schon seit sehr alter Zeit bestanden. Durch den wirthschaftlichen Aufschwung der Industrie, durch die Einführung des Freizügigkeitsgesetzes, sowie durch den Umschwung der Verhältnisse an und für sich seien auch die Erwerbsverhältnisse, die Arbeits- und Lohnbedingungen ganz andere geworden, als in der damaligen Zeit bestanden. Der Gehilfe resp. Arbeiter ist jetzt nicht mehr in der Lage, sich selbständig zu machen; darum sind dieselben zur Ueberzeugung gekommen, durch die Gewerkschaftsorganisation ihre Lage zu verbessern, und waren die Buchbinder die Ersten mit gewesen, welche Organisationen im Sinne der Gewerbeordnung gegründet haben. Redner geht nun näher auf die Gründung der Buchbinderorganisation selbst ein, beschreibt einzelne Vorkommnisse, als Aenderungen, Auflösungen ꝛc. in derselben, und berührt auch die Gründung der Krankenkasse. Besonders eingehend erörtert er einzelne Begebenheiten und Vorkommnisse auf den Kongressen und Verbandstagen, sowie die Streitfrage über die Angelegenheit Annaberg, Wiesbaden, Chemnitz und Dresden, daß die Dresdener Kollegen zu dem bewußten Flugblatt, welches viel Staub aufgewirbelt habe, greifen mußten, weil ihnen in der Zeitung einige Berichte verweigert wurden (was nebenbei bemerkt den Leipzigern auch schon passirt ist), sie aber eine Vertheidigung für unumgänglich nothwendig hielten. Redner kommt nun noch auf das Verbandsorgan selbst zu sprechen, kritisirt die Haltung und Schreibweise desselben in eingehender Weise, weist auf die viele Scherenarbeit hin und ist der Ueberzeugung, daß über kurz oder lang man mit dem Leipziger Fachverein dasselbe thun wird, wie man es mit Dresden ꝛc. gemacht habe. Zu der Forderung der Auflösungen der Lokalvereine übergehend ist Referent der Ansicht, daß die Stellung der einzelnen Vereine oder Städte nicht richtig bei der Berathung auf dem letzten Verbandstag vertreten gewesen sei, denn sonst wäre diese Angelegenheit in anderer Weise erledigt worden. Dresden habe z. B. gar nicht vertreten sein können, sowie auch die übrigen sächsischen Städte, um die es sich doch im Großen und Ganzen gehandelt hat. Redner streift nun die Dresdener Verhältnisse und Zustände vor der Gründung resp. Umänderung des Verbandes gegenüber der Gegenwart, erklärt und weist durch einzelne Beispiele nach, daß sie früher als einziger Verein mehr geleistet haben und eine größere respekt- und achtunggebietende Stellung den Arbeitgebern gegenüber einnahmen, als heute der Fall ist, ist auch der Ansicht, daß in Sachsen überhaupt ohne Lokalvereine nicht zu arbeiten sei und tritt dafür ein, den Lokalverein für Leipzig um jeden Preis hochzuhalten und dafür eintreten zu wollen, überall da, wo es irgend geht in den kleineren Städten, Lokalvereine zu gründen zu suchen, da dadurch viel mehr erreicht werden kann, als wenn Alle ohne Ausnahme in eine Zwangsjacke gesteckt würden, da doch die Verhältnisse, die Existenzbedingungen in jedem Orte andere seien. Redner fordert noch zum Schluß die Anwesenden auf, nur so wie bisher tüchtig weiter zu arbeiten, so für die gesammte Arbeiterschaft nutzbringend wirken zu wollen. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. — In der Diskussion spricht zunächst der Vorsitzende, Kollege Glaubig, im Sinne des Referenten und erwartet, daß die Kollegen nach wie vor ihre Schuldigkeit thun werden. Kollege Linke ist mit dem Inhalt der Zeitung nicht einverstanden und glaubt, daß es die höchste Zeit ist, die Unzufriedenheit der Kollegenschaft über die Zeitung einmal vorzulegen. Er empfiehlt dem Vorstande, entweder eine Aenderung herbeizuführen oder eine periodische Zeitschrift für Lokalvereine gewinnen zu suchen. Kollege Machner stellt sich dem Referenten gegenüber und tritt für Zentralvereine ein. Kollege Kohl spricht im Sinne des Referenten und führt noch Einiges zur Klärung über Rechte eines jeden Individuums an, welches in einer Zentralorganisation nicht möglich sei. Kollege Schlegel freut sich, daß auch in Leipzig Unzufriedenheit über die Zeitung herrscht, hoffentlich wird auch noch von anderer Seite als von den Lokalisten eine Aenderung verlangt werden; er geht noch auf die Kosten derselben ein und zieht einen Vergleich, was der Verband zu zahlen habe im Gegensatz zu den Abonnements und Annoncen. Wiederholt betheiligen sich noch die Kollegen Müller, Machner, Glas und Glaubig. Der Antrag Linke: „Stelle den Antrag, den Vorstand zu beauftragen, Schritte zu unternehmen, um eine Aenderung in der Haltung der „Buchbinder-Zeitung" anzubahnen, da sie unseren Interessen nicht mehr entspricht", wird gegen zwei Stimmen angenommen. Wegen vorgerückter Zeit wurde der zweite Punkt der Tagesordnung, Arbeitsnachweis betreffend, zum zweiten Male vertagt, und zwar bis zur nächsten Generalversammlung. — Gleichzeitig sei noch erwähnt, daß der am 12. Mai stattgefundene Familien-Ausflug so zufriedenstellend und amüsant verlaufen ist, daß der Wirth, sowie auch die Theilnehmer, welche in sehr großer Zahl vertreten waren (Saal und Garten waren überfüllt) den Wunsch aussprachen, wenn möglich bald wieder ein gemüthliches Zusammensein zu veranstalten. Doch sei gleich an dieser Stelle erwähnt, daß bis dahin wohl noch einige Monate vergehen werden und die Mitglieder nach dem gemüthlichen und humorvollen Akte auch an den Ernst der Sache denken müssen, um die Sache selbst fördern zu helfen. H.

Anmerkung der Redaktion. Vorstehender Bericht war schon für vorige Nummer bestimmt, mußte aber, weil einige versteckte Angriffe des Herrn Schlegel auf den Verband und seine direkten gehässigen Angriffe auf das Verbandsorgan bei der Aufnahme nicht ohne Erwiderung bleiben konnten, der Begutachtung des Verbandsausschusses zuvor unterbreitet werden. Nachdem sich der Ausschuß für den vollen Abdruck des Berichtes, entsprechend der Ansicht der Redaktion, ausgesprochen, ist die Aufnahme nun erfolgt. Wenn Herr Schlegel es nochmals für nothwendig hielt, in der Versammlung des Fachvereins in Leipzig an das seinerzeit vom Gesammtvorstand des Dresdener Fachvereins verbreitete Flugblatt — einer Schmähschrift schlimmster Sorte — hinzuweisen, mit welchem derselbe wenig Ehre einheimste, so kann uns das kalt lassen. Die Streitfrage ist damals genügend behandelt worden. — Die vom Berichterstatter in () beigefügte Bemerkung: „was, nebenbei bemerkt, den Leipzigern auch schon passirt ist", kann nur Bezug haben auf die Zurückweisung eines vom Berichterstatter „in eigener Sache" geschriebenen Artikels, der, um die anfangs der zweiten Hälfte des vorigen Jahres sich in der Zeitung zwischen Kollegen in Leipzig entfaltete Polemik zu beendigen, nicht mehr aufgenommen werden konnte, „was nebenbei bemerkt" aber auch seinem Gegner passirt ist. Beide Theile haben sich damals mit der Nichtaufnahme ihrer Einsendungen unter Berücksichtigung der Gründe einverstanden erklärt. Zu was also die obige Einschaltung? Der Fachverein Leipzig kann sich nicht beklagen über Verweigerung der Aufnahme sachlich gehaltener Berichte. — Herr Schlegel kritisirte die Haltung und Schreibweise des Verbandsorgans in eingehender Weise. Was diesem Herrn nicht gefällt und in welcher Weise er seine Ausführungen machte, ist leider im Bericht nicht zu ersehen. Wir glauben, daß die Schreibweise und auch die Haltung der Zeitung der modernen Arbeiterbewegung angepaßt ist und halten dafür, daß zunächst den Verbandsangehörigen ein Urtheil darüber zusteht. Es könnten eine Anzahl Stimmen aufgeführt werden, die sich auch schon über die Haltung und Schreibweise der „Buchbinder-Zeitung" äußerten und denen eine bessere Beurtheilungsfähigkeit zuzutrauen ist, wie dem besagten Herrn Kritikus, diese haben ein anderes und zwar anerkennendes Urtheil über die Schreibweise und den Inhalt des Verbandsorgans abgegeben, und es ist sonderbar, daß auch von den Mitgliedern des Fachvereins Leipzig seither nicht über die Schreibweise und Haltung geklagt wurde und erst jetzt, nachdem Herr Schlegel aus Dresden sich berufen fühlte und es ihm vorbehalten war, den in der Versammlung Anwesenden (wie viele es waren, ist leider auch nicht angegeben) klar zu machen, daß die Zeitung nichts taugen soll, finden plötzlich alle Versammlungsbesucher, mit Ausnahme von nur zweien, daß es höchste Zeit ist, „Schritte zu unternehmen, um eine Aenderung in der Haltung der „Buchbinder-Zeitung" anzubahnen". — Das ist richtig und wird auch den Herren, welche die Ausführungen Schlegels unterstützten, nicht nach ihrem Geschmad sein, daß das Verbandsorgan nicht für lokale Vereine Propaganda macht, sondern die Gesammtheit der zielbewußten Kollegen und Kolleginnen in die von den Schwärmern für Lokalorganisation so schwer verpönte „Zwangsjacke" des Verbandes zu bringen sucht. — Aber Herr Schlegel weist auch auf die viele Scherenarbeit hin. Das ist einfach lächerlich, außerordentlich kleinlich und ein Zeichen niederer Kampfesart. Die „Buchbinder-Zeitung" kann leicht einen Vergleich mit anderen Gewerkschaftsblättern auch nach dieser Seite hin aushalten. Wenn einmal Herr Sch. seinen schon lange gehegten Herzenswunsch, einen Redakteurposten zu erhalten, erfüllt sehen sollte, dann möchten wir ihm nur wünschen, daß er nicht öfter zur Schere greifen muß, als es bei der „Buchbinder-Zeitung" der Fall ist. Es giebt Menschen, denen einfach Alles nicht recht gemacht werden kann, die aber, selbst an die Arbeit gestellt, nicht im Stande sind, auch nur den bescheidensten Anforderungen gerecht werden zu können. — Die Stellung der einzelnen Vereine und Städte sei nicht richtig bei der Berathung auf dem letzten Verbandstag vertreten gewesen, behauptete der Referent. Nach der Ansicht dieses Herrn wohl, denn kann auch etwas taugen, wo Herr Sch. nicht dabei ist? Daß sich sein Wirkungskreis in Dresden dennoch immer mehr verkleinert, daran ist natürlich nicht die durchaus verfehlte Taktik der Herren Sch. und Konsorten schuld, sondern selbstverständlich der böse Verband, darum bezeichnet er es auch als nöthig, daß überall in den kleineren Städten Lokalvereine zu gründen gesucht werden sollen. — Die anderen ihm sekundirenden Herren hatten nun auch wieder Gelegenheit, ihre Abneigung gegen den Verband und sein Organ kund zu geben; lassen wir ihnen diese Freude. Man hat, wie es scheint, das Bedürfniß, immer wieder Streit anzufangen.

Leipzig. Die letzte Versammlung des Fachvereins veranlaßt mich, unser „reines" Verbandsorgan in Anspruch zu nehmen. Ich meine, es kann nichts schaden, wenn die auswärtigen Kollegen einmal von anderer Seite ein Bild von einer solchen Versammlung erhalten.

Als Punkt 1 der Tagesordnung der obengenannten Versammlung stand: „Die Zukunft unserer Berufsorganisation", Referent: Kollege Schlegel aus Dresden. Auf das Referat selbst einzugehen, halte ich für überflüssig, nur sei bemerkt, daß verschiedenerseits geäußert wurde: der Referent habe weniger das obige Thema, jedoch die Wiesbaden-Annaberg-Dresdener Angelegenheit von anno dazumal behandelt.

Die Debatte gestaltete sich folgedessen auch darnach und reihte sich denen, die in Versammlungen nach dem ersten Auflösungsantrag stattfanden, würdig an.

Man muß sich thatsächlich wundern, wie man immer wieder eine derartige Diskussion herbeiführen, und Sachen, die längst der Vergessenheit anheimgegeben, als Stoff zu einer Versammlung benützen kann. Doch es schien, als wenn die anwesenden Mitglieder doch besser von den ganzen Verhältnissen unterrichtet sind, als wie man von leitender Seite anzunehmen scheint.

Ich sage anzunehmen scheint, weil die Ausführungen, die Beschuldigungen gegen den Verband und seine hiesigen Anhänger entweder nicht berechtigt, oder längst nicht mehr vorhanden, oder aber — und es schien wie absichtlich — falsch, ja den Thatsachen ganz entgegengesetzt wiedergegeben wurden. So wurde behauptet, daß die Umwandlung des Verbands mehr geschadet hätte, indem dadurch Organisationen wie Plauen eingegangen sind; man vergaß jedoch anzuführen, daß der Verband trotzdem gewachsen und gediehen ist. Der Fachverein hätte eine so gute Agitation in der Provinz entfaltet, was jetzt von Seiten des Verbands wohl nicht mehr gethan wird; namentlich lag diesem Redner Wurzen sehr am Herzen und wird er sich wohl beruhigen, wenn er den Bericht in Nr. 21 liest.

Und nun erst die Macht, die in einer Zentralisation eine einzelne Person besitzt; wenn hier beschlossen wird, oder die Umstände es mit sich bringen, in eine Lohnbewegung einzutreten, so ist diese gewaltige Person hier, die alles zu nichte machen kann u. s. w.

Interessant wurde die Diskussion erst, als von einem Redner unser Verbandsorgan herbeigezogen wurde. Unser Organ hätte für die Fachvereinsmitglieder keinen Werth, es wäre reines Verbandsorgan, nur gefüllt von langen, „auch Schweizer"-Berichten, Urabstimmungen, wäre Scherenarbeit u. s. w. Redner ist der Meinung, daß man die Zeitung abbestellen soll, daß man hier eine periodisch erscheinende Schrift herausgeben könnte, einen besoldeten Redakteur brauchte man nicht, Mitarbeiter, Gleichgesinnte und Abonnenten fänden sich in ganz Deutschland. (Wie wär's mit Päcke und seinem Journal?)

Diese Angelegenheit dürfte so manchen der Versammelten etwas überrascht haben, jedoch war es für den, der weiß, daß eine eigene Zeitung seit Langem Ideal einzelner „stubenhockender Philister" ist, nichts Ueberraschendes.

Durch die kräftige Unterstützung, die dem Anreger dieser Sache von Seite eines anderen Kollegen zu Theil wurde, der, nebenbei bemerkt, betreffs der Wiesbadener Angelegenheit Schmach und Machinationen nicht aus dem Munde brachte, schien es, als wenn die ganze Sache vorbereitet war, jedoch etwas ungeschickt angefaßt wurde. Gleichzeitig sollte es wohl eine Drohung sein, denn der erste Redner führte an, daß der Leipziger Fachverein den Löwenantheil an den Kosten der Zeitung trage (!?). Man nahm schließlich einen Antrag an, wonach der Vorstand in dieser Sache weitere Schritte zu unternehmen hat.

Natürlich wurde auch die Unterstützungsfrage bei einem eventuellen Streik am Orte berührt und so hingestellt, als wenn von Verbandsseite jede Unterstützung versagt würde, ja es klingt geradezu als würden sich die hiesigen Verbandsanhänger als Streikbrecher entpuppen.

Es wird Niemand einfallen, Abwehrstreiks nicht zu unterstützen, jedoch wird man es Niemand übelnehmen können, wenn man für Angriffstreiks, ohne jede Vorbedingung und ganz und gar auf Kosten der Gesammtheit, keine Sympathie hat.

Daß man sich hier am Orte als Lokalverein nicht allein fühlt, indem ja noch **16** (?) andere Lokalorganisationen hier sind, ist recht schön, jedoch sollte man die Leistungsfähigkeit wie die der Musiker, Kellner u. s. w. nicht zu hoch anschlagen.

Von unserer Seite wurde in dieser Versammlung betont, daß ein Streik, wie ihn beispielsweise die Buchdrucker geführt, nur in einer Zentralorganisation durchgeführt werden kann. Und die Entgegnung des Referenten in seinem Schlußwort?

„So gläzend hineinfallen wie die Buchdrucker kann auch nur eine Zentralorganisation." — Gerade dieses wäre das Schlechte der Zentralisation, daß wieder diese eine gewaltige Person, wenn sie es für nöthig findet, einen Streik entfachen kann.

Wissenswerth dürfte noch sein, daß, wie der Referent behauptete, die österreichischen Arbeiter nur wegen der hohen Stempelsteuerkosten gleich Zentralorganisationen schafften.

Und der Beschluß des österreichischen Gewerkschaftskongresses, der Beschluß des graphischen Kongresses: sämmtliche graphische Organisationen in einen Verband zu vereinigen?

Vorstehendes soll kein Angriff auf den Fachverein sein; faßt man es jedoch so auf, dann hat man wenigstens Grund zu Bemerkungen, wie sie in dem Bericht in Nr. 17 der „Buchbinder-Zeitung", nach Zugeständniß leitender Personen des Fachvereins, grundlos enthalten sind.

***

Unvergeßlich.

Skizze von Julius Aue.

„Du Paul, ich glaube, daß wenn der Chef in St. Blasien ankommt, seine Frau schon todt ist."

„Ja," meinte der Angeredete, „ich nehme an, daß sie schon gestorben, ehe die Doktors das Telegramm sandten."

„Ja, ja," sagte Emil und wiegte den Kopf hin und her.

Da ging plötzlich die Thür vom Atelier auf und die Wirthschafterin des Hausherrn trat ein mit einem Telegramm und las vor:

„Meine Frau schon todt angetroffen, trösten Sie meine armen Kinder!"

Traurig setzte die Vorleserin hinzu: „Der arme Mann thut mir wirklich leid."

„Ja, ja," sprach der Werkführer, „das ist ein schwerer Schicksalsschlag."

Allgemein wurde der so schwer getroffene Chef bedauert. Ueberhaupt waren ihm seine Arbeiter zugethan, trotzdem er manchmal sonderbare Charakterzüge zeigte.

Man berathete nun, was jetzt zu machen sei. Alle Arbeiter waren damit einverstanden, daß man der Todten einen Kranz mit Schleife als letzte Ehrung widme.

„Du Armin," sagte der Werkführer, „Du verstehst ja das besser als wir; was meinst Du, was wir auf die Schleife drucken?" „Nun," antwortete der Gefragte, „nach meiner Ansicht würde genügen: „Ihrer Meisterin als letztes Zeichen der Hochachtung gewidmet."

„Hm, ja," meinte der Werkführer, „das ginge ganz gut, aber ich glaube, man könnte das Wort „unvergeßlich" vor Meisterin setzen."

„Nein, mein Freund, das paßt nicht," widersprach Armin freundlich und fuhr dann weiter fort: „Das kannst Du wohl bei einer Mutter, bei einem Vater, oder sonst Dir näherstehenden Familienmitgliedern thun, aber hier in diesem Falle, wo wir die Dahingeschiedene nur als Frau des Hauses respektirten, klingt das Wort „unvergeßlich" zu überschwänglich. Was meinst Du nur, was andere Arbeiter sagen würden, wenn sie das lesen. Außerdem glaube ich, daß es dem Chef weh thun würde, wenn wir unser Beileid so übertreiben."

„Ach, papperlapapp, Du würdest natürlich gleich eine rothe Schleife drucken," entgegnete der Werkführer.

„Das würde ich auch thun, wenn ich Werkführer wäre, ich habe mich aber nicht mit Dir zanken wollen, sondern nur meine Ansicht darüber aussprechen."

Alle anderen Arbeiter theilten die Ansicht von Armin, doch dieser gab nach. Man kaufte einen schönen Kranz und auf die Schleife druckte der Werkführer:

„Ihrer unvergeßlichen Meisterin als letztes Zeichen der Hochachtung."

Und auf das andere Ende:

„Gewidmet von den Arbeitern."

Am Abend desselben Tages trat um sechs Uhr der Chef in das Atelier. Er war soeben von St. Blasien gekommen. Thränen flossen aus seinen Augen und benetzten seinen Bart. Sein Anblick konnte den härtesten Menschen zum Mitleid rühren.

Zuerst gab er dem Werkführer die Hand. „Sie fühlen unser aufrichtiges Beileid," sagte der Werkführer.

Dann begrüßte der Chef die anderen Arbeiter und sagte: „Ich habe meine gute Frau nicht mehr lebend angetroffen, ein Lungenschlag hat sie so schnell hinweggerafft."

Es war zehn Uhr Nachts, als die Arbeiter Feierabend machten. Auf dem Heimwege unterhielt man sich natürlich von dem traurigen Ereigniß des Tages. „Du," meinte der Werkführer zu Armin, „Du hast doch Recht gehabt, denn jetzt theile ich ganz Deine Ansicht in Bezug auf das „Unvergeßliche", aber ich war heute morgen zu sehr aufgeregt."

„Nun, jetzt ist die Sache ja beigelegt," antwortete Armin. — —

Ein rechtes Schnee- und Regenwetter und dazu erster Weihnachtsfeiertag war es, als ein Mann mit breitem Kremphut auf dem Friedhof zu St. Urban spazieren ging. Er war ein Sonderling und liebte gerade solche Plätze gern zum Aufenthalt. Eines der frischen Gräber lenkte seine Aufmerksamkeit auf sich.

Der Mann betrachtete von Weitem den großen Kranz, der vorn am Grabe lag, und die weiße, jetzt schon recht schmutzige Schleife und las dieselbe. Dann lachte er. Daß doch die Arbeiter immer noch nicht wissen bei solchen Gelegenheiten den richtigen Takt zu zeigen. Wenn sie so heucheln, können sie sich natürlich die Sympathie bei ihrem Herrn nicht erlangen. Oder sollte es wirklich eine so gute Frau gewesen sein?

Das waren seine Gedanken. Er drehte sich noch einmal um nach dem Grabe und sah, wie der Wind das eine Band der Schleife in den Schmutz gezogen hatte. Auch das andere Band war schon sehr bespritzt, da es die ganze Nacht geregnet hatte. Doch der Wind hatte immer noch Gewalt über dasselbe, so daß es fortwährend hin und her flatterte. Der Mann im breiten Hut blieb lange stehen und sah zu, wie der Wind mit dem „Unvergeßlichen" spielte. Giebt es überhaupt in der Welt etwas Unvergeßliches?

Leise fing es an zu regnen, so daß das zweite Band der Schleife naß und für den Wind zu schwer wurde. Er konnte es nicht mehr hin und her werfen. Langsam fing es an zu sinken in eine Wasserlache, die es aufnahm. Das Band sank schließlich unter und war nicht mehr zu lesen. So hatte die Natur es vernichtet.

Der Mann im breiten Hut trat aus dem Friedhof und stieg nach alter Gewohnheit in die soeben vorbeifahrende Tramway.

„Guten Morgen Herr Professor, schlechtes Weihnachtswetter," begrüßte ihn der Konducteur.

Doch der Sonderling gab heute keine Antwort, sondern sah zum Fenster hinaus und bemerkte einen Mann, der eine grüne Krone trug, sie auf ein Grab legte und sich dann niederwarf, um wie es schien, sich auszuweinen.

Der Professor strengte seine Augen an. Richtig, es war dasselbe Grab, das er so lange betrachtet hatte. Gewiß war der Mann der verwitwete Gatte. Lange schaute der Professor zum Fenster hinaus, bis der Friedhof seinen Blicken entschwand. Dann setzte er seinen Hut gerade, machte ein finsteres Gesicht und war wieder der alte Mensch, der Sonderling, der mit der Welt gebrochen hatte.

Gegenwartsbilder.

Von C. Henke.

V.

Die Bettelkinder.

Sturmesbrausen, Regenschauer,
Untermischt mit nassen Flocken;
Bleib' zu Hause treuer Phylar,
Bei dem Wetter bleib' zu Hause.

Wie gemüthlich ist die Stube,
Köstlich ist ein schützend Obdach;
Wohlgenährt und wohlbekleidet,
Kann man leicht zufrieden leben.

Aber horch! Was tönt so kläglich,
Zitternd, weinerlich vom Hofe.
War das nicht ein Kinderstimmchen?
Eilend trete ich ans Fenster.

Berlin. Einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag hielt am Montag den 20. Mai in unserer Mitgliederversammlung Herr Dr. Joël über „Religion und Sittlichkeit im Lichte der Naturwissenschaft". Der Referent führt aus, daß die Furcht die Religionen geschaffen habe. Zwei Ereignisse, die kurz aufeinander folgen, geben gewöhnlich Veranlassung, daß beide einen inneren Zusammenhang bekommen; dieses geschehe noch heute z. B. bei den Astronomen und Wetterpropheten. Bei den wilden Völkern habe das zur Verehrung geführt von Bäumen, Steinen, Thieren. Referent führt verschiedene Beispiele hierbei an. Der Mensch schritt weiter vorwärts, er glaubte bald nicht mehr an ihre Macht und er griff zu dem unerreichbaren Feuer, den Sternen, er wurde Sternenanbeter. Je weiter das Gebiet des Unbegreiflichen eingeengt wurde durch die Wissenschaft, desto begrenzter wurde das Gebiet der Religion. Die heidnischen Gebräuche gingen in die christliche Religion über, aber auch diese suchte die Gottheit zu fesseln. Redner verweist auf die Hexenprozesse im Mittelalter und die Duelle in der Gegenwart. Auch im Gebet suche man die Gottheit für sich in Anspruch zu nehmen.

Die Sittlichkeit habe mit Religion nichts zu thun, sondern ist ein Produkt der Verhältnisse. In Jedem liege der Trieb der Selbsterhaltung. War zunächst der Mensch sich selbst der Nächste, so mußte er durch Verpflichtung mit seinen Stammesgenossen den Kreis erweitern, bei Strafe seines Unterganges. Im anderen Falle wird er verkommen, wie das Beispiel mancher Fürstengeschlechter sowie mancher abgelegener Dörfer, die eng zusammenheirathen, ergiebt. Zum Beweise, daß die christliche Religion nicht sittlich sei, führt Redner verschiedene Beispiele aus der Bibel an; er hält sie für eine knechtische, ihre Geschichte sei mit Blut geschrieben, sie sei blos für die Armen da und weltfeindlich. Die Menschheit müsse sich darüber klar werden und zur Sozialisirung schreiten.

Zum zweiten Punkt erstattet Kollege Schiefer Bericht über die Sperre der Hamanschen Buchbinderei. Er giebt den Verlauf der Sperre bekannt; sämmtliche 8 Kollegen sowie 14 Kolleginnen traten aus, leider waren die Stellen bald anderweitig besetzt durch indifferente, meist zugereiste Kollegen. Für die Zukunft warnt Redner, so leicht mit der Sperre vorzugehen. Die ausgetretenen Kollegen und Kolleginnen wurden unterstützt und anderweitig in Arbeit gebracht. Der Prozeß gegen Haman seitens der Staatsanwaltschaft schwebt noch, es wird voraussichtlich dem Betreffenden das Recht aberkannt werden, Mädchen zu beschäftigen. Für die Kollegen besteht die Sperre weiter. Kollege Christian giebt sodann die Abrechnung hierüber. Die Ausgaben betragen an Unterstützung 491,30 Mk., Inserate 35 Mk., sonstige Unkosten 5,51 Mk., insgesammt 531,81 Mk. Auf 45 Listen ist eine Einnahme von 270,45 Mk. zu verzeichnen, das ergiebt ein Defizit von 261,36 Mk.

Eine lebhafte Diskussion schließt sich hieran, in der ein Fehler in der Verhängung der Sperre gesehen wird; für spätere Fälle wird der Vorstand ein Streikreglement ausarbeiten. Charakteristisch für die Bude ist ein Fall, der angeführt wurde; eines Tages erschienen zu gleicher Zeit: ein Beamter der Ortskasse, wegen nicht bezahlter Kassengelder, ein Polizist, wegen nicht eingeklebter Invalidenmarken revidiren, und ein kranker Arbeiter, der überhaupt von Haman nicht angemeldet war. Vor dem Gerichtsvollzieher, der sich öfters auch da sehen läßt, versteckt er sich hinter den Mädchen oder in sonst einem Winkel.

Unter Mitgliedschaftsangelegenheiten wird zunächst die Wahl von drei Hilfskassirern erledigt. Es werden hierzu die Kollegen Siebert, Arnold und Raßmann gewählt. Der Bibliothekkommission wird Fräulein Penn beigesellt. Hierbei wird erwähnt, daß bei der Abrechnung im letzten Quartalsbericht der Bestand von 3 Mk. unter Einnahmen nicht angegeben ist, in Folge dessen die Rechnung nicht stimmte.

Von Kollege Schildbach wird der Fall Belkin vorgebracht, wobei er sich besonders beklagt, daß nichts hierüber im Bericht steht. Kollege Wittrisch giebt ihm Aufklärung. — Der Eintritt zu unserem Sommervergnügen am „guten Montag" wird auf 20 Pfg. festgesetzt. Wegen der Pfingstfeiertage finden unsere Versammlungen am 10. und 24. Juni statt. — Schließlich macht der Vorstand noch aufmerksam auf den Pfingstausflug nach Stolpe bei Wannsee; das Nähere ist durch Inserat in der „Buchbinder-Zeitung" bekannt gegeben.

Hannover. Thätigkeitsbericht des vierten Gaues. Durch Mandatsniederlegung des Gesammtvorstandes wurde auf der Generalversammlung im Februar d. Js. der Gauvorstand in seiner jetzigen Zusammensetzung vom Vorort Hannover gewählt.

Ehe derselbe aber in Aktivität treten konnte, mußte erst das Resultat der Wahl aus den übrigen Mitgliedschaften Magdeburg, Braunschweig, Hildesheim, Göttingen und Halle abgewartet werden; dasselbe verzögerte sich aber über sechs Wochen, Hildesheim fand es noch nicht einmal für nöthig zu antworten. Hoffentlich geht es bei der jetzigen Neuwahl etwas rascher. Daß in Folge dieser Umstände die Thätigkeit des jetzigen Gauvorstandes nur eine minimale sein konnte, ist klar. Der Gauvorstand veranlaßte, daß in Hildesheim am 5. Mai eine Versammlung der im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter einberufen würde, um, wenn irgend möglich, die durch die grenzenlose Lässigkeit des dortigen Bevollmächtigten zu Grunde gerichtete Mitgliedschaft zu retten. Leider hatte dieselbe ein negatives Ergebniß; nur zwei Kollegen waren erschienen, von den Buchdruckern kein einziger, nur die Formstecher waren gut vertreten. — Ausgegangen sind 12 Briefe und Postkarten, eingegangen dagegen 6 Briefe und Postkarten.

Mit dem Wunsch auf ein vom besseren Erfolg gekröntes Wirken des neu zu wählenden Gauvorstandes schließt seinen Thätigkeitsbericht der Vorstand des Gaues IV. G.

Hannover. Die hiesige Mitgliedschaft hielt am 4. Mai ihre vierteljährliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1) Geschäftsbericht, 2) Kassenbericht, 3) Bericht der Kommissionen, 4) Abrechnung vom Stiftungsfest, 5) Komitewahl, 6) Verschiedenes und Fragekasten. Den Geschäftsbericht erstattet Kollege Harder. Nach demselben zählte unsere Mitgliedschaft am 1. Januar 1895 159 männliche und 7 weibliche Mitglieder. Eingetreten sind im ersten Quartal 12 männliche, davon 4 zugereist. Ausgeschieden sind im ersten Quartal 12 männliche und 3 weibliche Mitglieder; davon abgereist 6 männliche, ausgetreten 3 männliche, 2 weibliche, gestrichen wegen Resten 3 männliche und 1 weibliches Mitglied. Mitgliederbestand am 1. April 1895 159 männliche, 4 weibliche. Vom 1. April bis zur Generalversammlung sind noch eingetreten 7 männliche und 1 weibliches Mitglied; mithin am 4. Mai einen Mitgliederbestand von 166 männlichen und 5 weiblichen Mitgliedern. — Den Kassenbericht giebt Kollege Heinemann. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 467,49 Mk., die Ausgabe 92,07 Mk., verbleibt ein Kassenbestand von 375,42 Mk. Die Einnahme für die Verbandskasse betrug 444,40 Mk., eingesandt an dieselbe 301,60 Mk.

Hiernach erstattet Kollege Waldau Bericht vom Arbeitsnachweis. Nach demselben sind im ersten Quartal 24 offene Stellen angemeldet, davon wurden 8 von unserem Nachweis und 7 anderweitig besetzt, während wir in 9 Fällen nicht ermitteln konnten, ob der Platz von uns aus oder anderweitig besetzt wurde. Von diesen 24 Stellen waren 14 von auswärts und 10 von hier gemeldet. Als arbeitslos meldeten sich 42 Kollegen. Die Dauer der Arbeitslosigkeit betrug bei 1 Kollegen 2, bei 2 Kollegen 3, bei 1 Kollegen 4 Tage; bei 15 Kollegen 1, bei 6 Kollegen 2, bei 4 Kollegen 3, bei 1 Kollegen 4, bei 2 Kollegen 6 Wochen; bei 1 Kollegen 4, bei 1 Kollegen 5, bei einem Kollegen 9 Monate. In 6 Fällen war keine Angabe über Arbeitslosigkeit gegeben. Es sei hierbei noch bemerkt, daß wir uns zur Führung einer Statistik von jedem zugereisten Kollegen diese Angaben machen lassen und eintragen. Das Alter der Arbeitslosen betrug bei 2 Kollegen 18, bei 5 Kollegen 19, bei 2 Kollegen 20, bei 5 Kollegen 21, bei 1 Kollegen 22, bei 5 Kollegen 23, bei 2 Kollegen 24, bei 1 Kollegen 25, bei 2 Kollegen 26, bei 4 Kollegen 27, bei 1 Kollegen 28, bei 1 Kollegen 29, bei 1 Kollegen 30, bei 1 Kollegen 31, bei 1 Kollegen 36, bei 1 Kollegen 43, bei 1 Kollegen 46, bei 1 Kollegen 51, bei 1 Kollegen 52, bei 1 Kollegen 55, bei 1 Kollegen 60 Jahre. Die tägliche Arbeitszeit betrug da, wo die Kollegen zuletzt gearbeitet hatten, bei 2 Kollegen 9, bei 3 Kollegen 9½, bei 20 Kollegen 10, bei 5 Kollegen 10½, bei 5 Kollegen 11, bei 4 Kollegen 12, bei 1 Kollegen 13 Stunden. An Lohn wurde vom letzten Arbeitgeber der Zugereisten gezahlt: Mit Kost und Logis bei 1 Kollegen 3 Mk., bei 1 Kollegen 4 Mk., bei 7 Kollegen 5 Mk., bei 3 Kollegen 6 Mk., bei 1 Kollegen 7,50 Mk.; ohne Kost und Logis: bei 1 Kollegen 13,50 Mk., bei 4 Kollegen 14 Mk., bei 1 Kollegen 14,50 Mk., bei 5 Kollegen 15 Mk., bei 3 Kollegen 16 Mk., bei 1 Kollegen 16,50 Mk., bei 7 Kollegen 18 Mk., bei 1 Kollegen 19 Mk., bei 1 Kollegen 21 Mk., bei 1 Kollegen 22 Mk., bei 1 Kollegen 24 Mk. 1 Kollege erhielt bei freier Kost 12 Mk. Als Grund der Arbeitslosigkeit wurde angegeben: von 27 Kollegen Arbeitsmangel, 8 hatten freiwillig aufgehört, 3 Krankheits halber und 1 wegen zu schlechter Kost.

Die Abrechnung vom Stiftungsfest giebt Kollege Harder. Es ist hierbei eine Einnahme von 191,45 Mk. und eine Ausgabe von 167,50 Mk. zu verzeichnen mit einem Ueberschuß von 23,95 Mk. Darauf wurden als Revisoren für das laufende Quartal die Kollegen Schröder und Waldau gewählt. Nachdem dann noch ein Komite von 15 Personen für das Sommerfest gewählt war und unter Verschiedenes einige innere Angelegenheiten zur Sprache gekommen, schloß der Vorsitzende die leider schlecht besuchte Versammlung. B. E.

Lübeck. Um namentlich unseren auswärtigen Mitgliedern gerecht zu werden, wollen wir hiermit wieder einen Bericht geben. Am 18. d. M. hielten wir unsere übliche Mitgliederversammlung ab, die gut besucht war. Es waren einige Neuwahlen vorzunehmen. Da der bisherige Schriftführer, Kollege K. Matthies, zu seinem Sommerberufe übergeht (er ist Schwimmlehrer in einer hiesigen Badeanstalt) und nicht mehr in den Versammlungen erscheinen kann, so wird an dessen Stelle Kollege Heß zum Schriftführer gewählt. Das Amt des Revisoren übernimmt Kollege Waldburger, der inzwischen aus seinen heimathlichen Schweizerbergen in die „freie" Hansestadt zurückgekehrt ist.

Um etwas Abwechslung in die Verhandlungen zu bringen, wurde die Anregung gemacht, einen Vortrag über ein zeitgemäßes Thema halten zu lassen und wurde der Vorstand ersucht, Schritte in dieser Sache zu thun. Es ist uns nun auch gelungen, eine geeignete Kraft für einen Vortrag zu gewinnen und wird derselbe in der nächsten Versammlung, die am 8. Juni stattfindet, gehalten werden. Die uns noch fernstehenden Kollegen werden zu dieser Versammlung schriftlich eingeladen.

Unsere Mitgliederzahl beträgt augenblicklich 21; davon sind 6 auswärts beschäftigt. Gewiß ein erfreulicher Fortschritt und ein Beweis, daß die Mitgliedschaft lebensfähig ist. Dementsprechend sind auch die Kassenverhältnisse günstig. Doch sehen wir davon ab, Zahlen anzuführen. Wenn nun auch in nächster Zeit das drohende Gespenst der Arbeitslosigkeit verschiedene Kollegen zwingen wird, zur großen Reservearmee überzugehen, so hoffen wir doch, eine genügende Zahl zu behalten, um die Mitgliedschaft über die Saureurkenzeit hinweghelfen zu können.

Der kollegialische Geist ist ein guter zu nennen und wird derselbe durch gemeinschaftliche Ausflüge an Sonntagen in die Umgebung noch gefördert. So machten wir vor einigen Sonntagen einen Ausflug nach Schwartau und Parinerberg, welcher den Theilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird. Eine kleine Episode müssen wir hierbei noch erwähnen. Wir waren bereits auf dem Rückwege begriffen, als wir durch die idyllische Lage eines Wirthshauses und durch Musik angelockt, beschlossen, nochmals einzukehren, um noch „einen zu genehmigen". Wir umschritten im Gänsemarsch einen Teich, um zu jener Wirthschaft gelangen zu können. Kaum hatte man uns dort bemerkt, als der Wirth mit mehreren Gästen uns entgegenkam und uns mit klingendem Spiele in das Gastzimmer führten. Die fröhliche Gesellschaft, die dort versammelt, blieb uns nicht länger unbekannt. Es waren Arbeiter, die sich zu einer kleinen Feier zusammengefunden hatten, und bald erscholl, von den Kollegen kräftig unterstützt, die Arbeitermarseillaise in den Abend hinein. Durch musikalische und deklamatorische Vorträge suchten uns unsere liebenswürdige Gastgeber die Zeit zu verkürzen und so schieden wir wie alte Bekannte, mit dem Bewußtsein, unter Gleichgesinnten einige frohe Stunden verlebt zu haben.

Ueber den Vortrag werden wir später ausführlich berichten.

München. Warnung! Wir sehen uns genöthigt, vor dem Buchbinder J. W. Dempwolf zu warnen, da sich derselbe hier verschiedene Unregelmäßigkeiten zu schulden kommen ließ.

Der Mitgliedschaftsvorstand.

Rundschau.

* Anläßlich der Generalversammlung des Zentralvereins deutscher Kolportage-Buchhändler findet vom 16. bis 30. Juni d. Js. in der Gewerbehalle zu Stuttgart eine Ausstellung aus dem Gebiete des Buch- und Kunsthandels und verwandter Geschäftszweige statt.

* Zur Feier des 300jährigen Bestehens der Berliner Buchbinderinnung findet in der Zeit vom 28. Juli bis 6. August d. Js. im Wintergarten zu Berlin eine Jubiläums-Fachausstellung statt; auch der 16. Verbandstag des Bundes deutscher Buchbinderinnungen wird daselbst in dieser Zeit abgehalten.

* Der deutsche Arbeiter-Turnerbund hat seinen diesjährigen Bundesturntag am 1. und 2. Pfingstfeiertag in Magdeburg.

* Wie in Wien so wollen auch in Budapest die organisirten Buchbindergehilfen eine Genossenschafts-Buchbinderei errichten und sollen zu diesem Zweck Antheilscheine à 25 Gulden ausgegeben werden. Wer sich verpflichtet, einen solchen Antheilschein zu kaufen, kann, ohne Rücksicht darauf, ob der betreffende Kollege oder die Kollegin in der Hauptstadt oder in der Provinz in Arbeit steht, Mitglied der Genossenschaft werden. Der Kauf von einem oder mehreren Antheilscheinen kann auch in wöchentlichen Ratenzahlungen von 50 Kreuzern erfolgen. In der Genossenschaft finden nur Antheilscheinbesitzer Beschäftigung.

Aufruf

an alle in Buchdruckereien, Steindruckereien, Buchbindereien, Kartonnagenfabriken ꝛc. beschäftigten Arbeiter, Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen in Hamburg und Umgegend.

Im Hinblick auf die allerseits traurige Lage der arbeitenden Klasse und nicht zum Mindesten der im graphischen Berufe beschäftigten Personen sollte man es kaum für möglich halten, daß Ihr, Arbeiter und Arbeiterinnen, trotz der traurigen Verhältnisse, in denen Ihr Euch befindet, noch nicht zu der Erkenntniß gekommen seid, daß nur durch den festen Zusammenschluß aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Personen eine Besserstellung Eurer Lohn- und Arbeitsverhältnisse eintreten kann. Es ist ein trauriges Zeichen für die Metropole der Arbeiterbewegung, daß von ca. 2000 im graphischen Gewerbe beschäftigten Hilfsarbeitern und -Arbeiterinnen noch nicht der zehnte Theil einer Organisation angehört. Ein solcher Zustand darf unmöglich weiter existiren und es muß anders und besser werden. Nun, Ihr Arbeiterinnen und namentlich Ihr, die in Buchbindereien und Kartonnagenfabriken beschäftigt sind bei einem Lohn von 5 bis 7 Mark die Woche, langt ein solcher Lohn zum Leben, ohne daß Ihr Euch auf andere Weise einen Nebenverdienst verschafft? Spricht es nicht allem Recht und aller Sittlichkeit Hohn, daß man Euch deshalb, weil Ihr Frauen seid, Eure geleistete Arbeit schlechter bezahlt als die der Männer? Daß man Euch Mädchen, die Ihr keinen Rückhalt an Eurer Familie habt, zwingt, Euch selbst preiszugeben, nur damit Ihr leben könnt? Doch, seid Ihr nicht selbst schuld an Eurer traurigen Lage? Vor allen Dingen Ihr selbst, weil Ihr für solche Hungerlöhne arbeitet. Es können aber andere Verhältnisse eintreten, es kann Euch geholfen werden, wenn Ihr Euch Euren Mitarbeitern und Arbeiterinnen anschließt in der Organisation, denn in derselben ist es Euch möglich, Eure Lage zu verbessern. Aber auch Ihr, männliche Arbeiter, die Ihr im graphischen Gewerbe beschäftigt seid, könnt nicht von goldenen Zeiten reden. Auch Euer Lohn von 17 bis 18 Mark pro Woche kann Euch nicht zu einem Paradiese auf Erden verhelfen. Denn wenn Ihr arbeitslos werdet, was dann? Dann darbt Ihr eben. Darum ist es Euer Schaden auch nicht, wenn Ihr einer Organisation beitretet, die Eure traurige Lage heben will und in der Ihr einen Rückhalt findet in den schweren Tagen der Arbeitslosigkeit. Die Opfer — wenn überhaupt von Opfern die Rede sein kann — sind derartig, daß sie von jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin aufgebracht werden können. Tretet deshalb Alle, Ihr im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, dem Verband der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen bei, welcher alle im graphischen Gewerbe beschäftigten Personen, ob männlich oder weiblich, in seine Reihen aufnimmt. Der wöchentliche Beitrag beträgt für männliche Mitglieder 30 Pfennig, für weibliche Mitglieder 15 Pfennig pro Woche. Und dafür habt Ihr im Falle der Arbeitslosigkeit bei 26- resp. 52wöchentlicher Mitgliedschaft eine Unterstützung von 15 Mark resp. 30 Mark. Außerdem wird jedem Mitglied die wöchentlich erscheinende „Buchbinder-Zeitung" gratis geliefert. Des Weiteren steht Euch in der hiesigen Mitgliedschaft eine ausgezeichnete Bibliothek zur unentgeltlichen Benutzung und im Falle der Arbeitslosigkeit auch ein gut geleiteter und gut frequentirter Arbeitsnachweis. Ihr seht also, für wenig Geld wird Bedeutendes geboten. Was Ihr die lange Zeit hindurch, in der Ihr der Organisation fern standet, gefehlt habt, könnt Ihr wieder gut machen, wenn Ihr Alle eintretet in unsere Reihen und kräftig mitarbeitet, damit endlich einmal die traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse, in denen wir uns befinden, beseitigt werden. Darum auf, in die Organisation der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen!

Die Mitgliedschaft Hamburg des Verbandes der Buchbinder ꝛc.

NB. Versammlungen finden jeden zweiten und vierten Sonnabend bei J. Thomé, Kohlhöfen 16, statt. Aufnahmen finden jeden Sonnabend statt: für Hamburg bei Thomé, Kohlhöfen 16; für Altona bei J. Bock, Bürgerstraße 32.

Sehe da zwei kleine Mädchen,
Die im nassen Hofe singen,
Vorgebeugt die kleinen Köpfe,
Hand in Hand, so bleich, so traurig.

Und sie singen, zitternd, leise,
— Seltsam wurde mir zu Muthe —
Singen zu des Schöpfers Ehre:
Großer Gott, wir loben Dich.

Dann die ängstlich scheuen Blicke
Heben auf sie zu den Fenstern.
Sieh! Da fällt etwas hernieder;
Eilend nehmen sie die Gabe.

Und ermuthigt, dann von Neuem
Lassen Sie ein Lied erklingen;
Jene oft gehörte Weise:
„Deutschland, Deutschland über Alles."

Lieder, die sie in der Schule
Lernten, die sie schwer und mühsam
In die matten Köpfe brachten,
Müssen hier zum Betteln helfen.

Plötzlich öffnet sich ein Fenster,
Eine fette Menschenstimme
Läßt sich deutlich jetzt vernehmen:
„Macht, daß Ihr zum Haus hinauskommt."

Und die Kinder ziehen weiter,
Weggejagd wie arme Hunde.
Aber mich erfaßt der Ingrimm
Ich fing an zu raisonniren:

Hilfsbedürftige kleine Kinder
Müssen sich ihr Brot erbetteln;
Aber riesige Pensionen
Und Gehälter für gar Viele.

Menschliche Gesetze schützen
Schon das Kind im Mutterleibe,
Daß ihm ja kein Leid geschehe;
Draußen mag es sehn wie's durchkommt.

Ueberall, wohin wir blicken,
Widerspruch in allen Dingen;
Und das nennt man Weltenordnung.
— Riesige Begriffsverwirrung! —

Muß dies sein? So frag' ich grollend.
Menschen, fühlt Ihr nicht die Schande,
Die Erbärmlichkeit der Zeiten,
Die Euch selbst die Kinder zeigen?

Baut doch Schulen für die Kleinen!
Boden, Arbeitskraft und Steine
Giebt's genug, und tücht'ge Lehrer,
Wenn Ihr sie nur recht entlohnet.

Reichlich giebt es Nahrungsmittel;
Massenweis sind Brot, Kartoffeln
Von gemeiner Hand zerstöret,
Um die Preise zu erhöhen.

Wie man in den Pensionen
Und in den Kadettenhäusern
Jetzt der Reichen Kinder heget,
Sollen alle Kinder leben.

Weg mit ihnen von der Straße!
Schöne Häuser giebt's in Menge,
Die da leer stehn, schöne Gärten,
Die nie den Besitzer sehen.

Dann könnt Ihr das Zuchthaus sparen,
Und die vielen, vielen Hände,
Die uns jetzt zum Fluche werden,
Können Glück und Segen spenden.

Mancher Esel denkt, wir träumen,
Weil wir eben menschlich fühlen,
Doch die größten sind, die sagen:
So war's immer, so wird's bleiben.

Literarisches.

Von dem bekannten Werke August Bebels, **„Die Frau und der Sozialismus“** ist die 25. Auflage (Jubiläums-Ausgabe) im Erscheinen begriffen, und zwar in Heften, um das Buch auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Bislang liegen sechs Hefte vor. — Die 25. Auflage ist um ein Fünftel des Umfangs der früheren Auflagen vermehrt worden, ohne daß dadurch eine Preiserhöhung eintreten wird. Das Buch wird in 10 Heften à 20 Pfennig erscheinen. Alle acht Tage gelangt ein Heft zur Ausgabe. — Subskriptions-Anmeldungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolporteure entgegen.

Die Hefte 28 und 29 des Volks-Lexikon, herausgegeben von Emanuel Wurm, Verlag von Wörlein & Komp., Nürnberg, sind erschienen und enthalten folgende größere Artikel: Deutsches Reich (Fortsetzung), IV. Deutsche Geschichte (Fortsetzung und Schluß), V. Deutsche Literatur, Deutsche Mythologie, Diäten, Eine große Zahl Fremdwörter. — Alle vierzehn Tage erscheint ein Heft. Preis pro Heft 20 Pfg.

Das „Volks-Lexikon“ kann durch alle Buchhandlungen, Kolporteure u. s. w. und auch durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungskatalog unter Nr. 7089, im bayerischen Postzeitungskatalog unter Nr. 772 eingetragen.

Die im Verlage der Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW., Beuthstraße 2, in fünf Heften erschienene Broschüre **„Umsturz und Sozialdemokratie“,** stenographischer Bericht der Reichstagsverhandlungen über die Umsturzvorlage, kann nun auch in gebundenen Exemplaren à 80 Pfg., Porto 20 Pfg., bezogen werden. Nicht gebunden kostet das 464 Seiten Groß-Oktav fassende Buch 60 Pfg., Porto 20 Pfg. — Die Umsturzdebatten im Reichstag haben die öffentliche Meinung nicht nur momentan tief erregt, dieselben werden auch durch die reaktionären Angriffe auf das allgemeine Wahlrecht und die Drohungen mit dem Staatsstreich und neuen Ausnahmegesetzen auf lange Zeit hinaus das Interesse an diesen Verhandlungen lebendig halten. Es dürfte deshalb das Buch dauernden Werth behalten und auch zu dem besten Agitationsmaterial der sozialdemokratischen Partei zählen.

Briefkasten.

H. K. in Hamburg. Kam für vorige Nummer nicht zeitig genug an.

P. P. in Altona. Bevor nicht genaue Mittheilung über Vorkommnisse, welche eine Warnung rechtfertigen, gegeben ist, kann solche nicht erfolgen.

Uc. in Berlin. Drei solcher Briefblätter gehen nicht mit 10 Pfg. Porto, deshalb war Strafporto zu zahlen.

Berichtigung.

In der in Nummer 17 der „Buchbinder-Zeitung“ enthaltenen Statistik muß es statt Königsberg (Steiermark) Königsberg i. d. Neumark heißen. Desgleichen ist bei Stettin in der Tabelle bei den Wochenlöhnen als niederster Lohn der ledigen Gehilfen 13 Mark aufgeführt; diese Zahl ist in **9** umzuändern.

Abänderungen im Adressenverzeichniß.

Abänderungen in den Adressen der Mitgliedschaften.

Leipzig: Adresse des Bevollmächtigten: R. Krempler, Braustr. 10 part.

Fürth: E. Zöllner, bei Frau Schuster, Sommerstraße 9 III.

Magdeburg: Severin Weber, Neustädterstraße 9, Hof III.

Abänderung im Verzeichniß der Reise-Unterstützungs-Auszahler.

Düsseldorf. H. Zentralherberge der Gewerkschaften, Restauration Heckhausen, Martinstraße, in Düsseldorf-Bilk.

Fürth. Ausgesteuerte Mitglieder, welche sich auf der Reise befinden, erhalten aus lokalen Mitteln eine Schlafmarke

Schweizerischer Buchbinder-Verband.

Sonntag den 2. und **Montag den 3. Juni 1895** (Pfingsten)

Verbands-Konferenz

im Restaurant „Falken“ zu Luzern.

Eröffnung 2. Juni, Vorm. 9½ Uhr.

Tagesordnung:

1. Bericht und Mittheilungen des Zentralvorstandes.
2. St. Galler Beschluß.
3. Kreirung einer Zentralsektion.
4. Verbandssubventionen zur Wanderunterstützung.
5. Schweizerisches Fachorgan.
6. Bibliothekenfrage in den Verbandssektionen.
7. Anträge des Zentralvorstandes.
8. Anregungen und Wünsche der Delegirten.

Unsere Verbandsangehörigen von Nah und Fern laden wir zu zahlreicher Betheiligung ein.

Hoch die Organisation!

Für den Zentralvorstand.

Capra-Wirz, Metzgergasse 16, **Bern.**

Anzeigen.

Zentral-Kranken- u. Begräbnißkasse der Buchbinder u. verw. Geschäftszweige.

237] [1.70

Verwaltungsstelle Leipzig.

Am 19. Mai verstarb unser Mitglied

August Wagner

aus **Crumpa,** 70 Jahre alt.

Die Ortsverwaltung.

Zentral-Kranken- und Begräbnißkasse der Buchbinder.

Zur Beachtung!

Der erste Nachtrag zu unserem Statut, giltig vom 1. Juli 1893, wurde seitens der vorgesetzten Behörden genehmigt und ist — da die Generalversammlung einen bestimmten Termin für das Inkrafttreten nicht festgesetzt hatte — mit der Genehmigung in Kraft getreten. Die Mittheilung und Aushändigung an den Vorstand der Kasse erfolgte weit später als die Genehmigung.

Schwierigkeiten für die Verwaltung oder Nachtheile für Kasse oder Mitglieder sind, der Natur der abgeänderten Bestimmungen nach, dadurch nicht eingetreten; wir gedenken deshalb auch, um der Kasse das immerhin beträchtliche Porto zu ersparen, den Nachtrag für alle Mitglieder bestimmt mit dem demnächst zur Versendung gelangenden Jahresbericht zu verschicken.

Als wesentlichste Abänderung heben wir die des § 8 Abs. 2b hervor und bitten, dieses aufs Genaueste zu beachten. Nach den bisherigen Bestimmungen können Mitglieder, welche vor Ablauf von 13 Wochen ihrer Mitgliedschaft erkranken, nur 13 Wochen lang das Krankengeld beziehen; diese Bestimmung bleibt bestehen und ist nun noch die folgende getroffen, daß Mitglieder, welche noch nicht 26 Wochen, jedoch mindestens 13 Wochen Mitglied sind, das Krankengeld nur 26 Wochen lang beziehen können und daß nur solche Mitglieder zum Bezug der vollen (39 Wochen Krankengeld) Unterstützung berechtigt sind, welche zur Zeit der Erkrankung mindestens 26 Wochen Mitglied waren.

Es ist sonach seitens der Herren Kassirer bei jeder Krankmeldung genau die Dauer der Mitgliedschaft (daß Vorauszahlung der Beiträge die Dauer der Mitgliedschaft nicht berührt, ist wohl selbstverständlich) festzustellen und am sichersten sofort im Krankenbuch (Formular 18) der Vermerk der Unterstützungsdauer zu machen, um Ueberschreitungen der Unterstützungsdauer zu verhindern.

Ferner machen wir noch Mittheilung davon, daß der Vorstand den von der Generalversammlung abgeänderten § 13, das Begräbnißgeld betreffend, zurückgezogen hat; der angenommene Antrag lautete: „Für Mitglieder, welche der Kasse zehn Jahre ununterbrochen steuernd angehörten, zahlt die Kasse ein Beerdigungsgeld von I. Klasse 100 Mk., II. Klasse 90 Mk., III. Klasse 80 Mk.“ Dieser Antrag fand die Genehmigung der Aufsichtsbehörde nicht und ist durch den hierauf erfolgten Widerspruch, bezw. Einlegung von Rekursen hiergegen, die Verzögerung der Genehmigung fast ausschließlich entstanden. Unsere Aufsichtsbehörde, die kgl. Kreishauptmannschaft zu Leipzig, vertritt die Meinung, daß nach § 12 des Hilfskassengesetzes das Beerdigungsgeld nicht höher sein dürfe, als das Zehnfache des wöchentlichen Krankengeldes. Da nach § 10 Abs. 1 unseres Statuts das Krankengeld pro Woche in I. Klasse 10,50 Mk., II. Klasse 8,64 Mk., III. Klasse 7,20 Mk. betrage, so sei in Klasse II und III dieser Betrag überschritten. Der § 12 Abs. 3 des Hilfskassengesetzes lautet wörtlich: „Den Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder kann ferner eine Beihilfe gewährt werden, welche das Zehnfache der wöchentlichen Unterstützung, auf welche das verstorbene Mitglied Anspruch hatte, nicht überschreitet.“ Unser wiederholter Hinweis, daß im Hilfskassengesetz nicht vom Krankengeld, sondern von wöchentlicher Unterstützung die Rede ist, die in allen Fällen mehr als das im § 10 Abs. 1 genannte Krankengeld betrage, daß ferner überhaupt ein großer Theil der Mitglieder thatsächlich in Verbindung mit Abs. 2 des § 10 mehr Krankengeld beziehe, ist in allen Instanzen bis zur letzten Instanz ohne Erfolg geblieben. Es wurde dann dem Vorstand anheimgestellt, den Antrag in der monirten Weise abzuändern, so daß dann die Sätze folgende waren: I. Klasse 100 Mk., II. Klasse 86,40 Mk., III. Klasse 72 Mk. Der Zentralvorstand konnte sich hierzu in der Erwägung, daß er einestheils von der Richtigkeit der Auslegung des § 12 des Hilfskassengesetzes seitens der Aufsichtsbehörde noch nicht überzeugt ist, anderntheils durch die Abänderung die II. und III. Klasse schlechter gestellt würde, nicht entschließen und hat deshalb diesen Antrag ganz zurückgezogen, es der nächsten Generalversammlung überlassend, den Antrag wieder so aufzunehmen oder umzugestalten.

Der, wie schon Eingangs bemerkt, bereits in Kraft getretene Nachtrag befindet sich in einigen Exemplaren im Besitz der Vorstände der Verwaltungsstellen und kann daselbst eingesehen werden. Einzelstehende Mitglieder, welche noch vor der Versendung des Jahresberichtes den Nachtrag wünschen, wollen Verlangen an Unterzeichneten richten.

Leipzig, den 20. Mai 1895.

238] [14.80 **Der Vorstand der Kasse.**

P. Brandmair, Vorsitzender. **P. Städter,** Kassirer.

Mitgliedschaft Stuttgart.

Samstag den 1. Juni, Abends 8 Uhr

Versammlung

im Gasthof zum **„Hirsch“,** großer Saal.

239] Tagesordnung: [1.40

1. Bericht der Gewerkschaftskommission.
2. Ersatzwahl zum Verbandsvorstand.
3. Fragekasten. — Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Mitgliedschaft Berlin.

Mitglieder-Versammlung Montag den 10. Juni, Abends 8½ Uhr, in Schmiedel's Festsäle, Alte Jakobstraße 32. Der Arbeitsnachweis befindet sich Annenstraße 16, Hof p. Geschäftsstunden: Für Arbeiter von 12—1 und 8—9, für Arbeiterinnen von 7—8 Uhr Abends. Sonntags für beide Geschlechter von 10 bis 11½ Uhr Vormittags.

240] [1.10 **Der Vorstand.**

Mitgliedschaft Hamburg.

Sonnabend den 8. Juni, Abends 8½ Uhr, bei Herrn Thomé, Kohlhöfen 16 I

Mitglieder-Versammlung.

241] Tagesordnung: [1.20

1. Zweck und Nutzen des Verbandes. Referent: Kollege Lütkens.
2. Innere Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Mitgliedschaft Hannover.

Sonnabend den 8. Juni, Abends 8½ Uhr, im Vereinslokal, Neuestr. 27 I

Mitgliederversammlung.

242] Tagesordnung: [1.40

1. Vortrag des Rechtsanwalts Herrn Dr. Cohen.
2. Wahl des Verbandsausschusses.
3. Wahl des Gauvorstandes.
4. Verschiedenes und Fragekasten.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Ein gewandter Sortimenter,

der auch im **Kartonnagefach (Ladenschachteln 2c)** bewandert ist, wird gesucht. Nur absolut selbständiger und pünktlicher Arbeiter möge Offert unter Chiffre Z 101 an die Expedition dieser Zeitung gelangen lassen. 243] [0.80

Stadt Hannover, Leipzig, Seeburgstrasse.

244]

Empfehle

Guten bürgerlichen **Mittagstisch** zu	40 Pf.
Allabendlich **frischen Stamm** von	30 Pf. an.
Echt Culmbacher, à Glas	15 Pf.
ff. Crostitzer Lagerbier, 2 Glas	25 Pf.

Gesellschaftszimmer, kleiner Saal zu Versammlungen. [2.20

Hochachtungsvoll **W. Spless.**

Leipzig.

Sonnabend den 8. Juni, Abends ½9 Uhr, im „Universitätskeller“, Ritterstr. 7 I

Oeffentliche Versammlung

der Einzelmitglieder des Buchbinder-Verbands.

245] Tagesordnung: [1.70

1. Vortrag über die Dampfmaschine. Referent: Herr Schindler.
2. Diskussion.
3. Gewerkschaftliches.

Der Einberufer.

246] **Tilsit.** [1.00

Unseren von hier scheidenden treuen Kollegen

B. Beutler, J. Ludwig und H. Fergée

ein **herzliches Lebewohl!**

Die Tilsiter Verbandskollegen.

Sichere Brotstelle für Anfänger!!

Wegen Vergrößerung meiner Buchdruckerei (Fabrikbetrieb) und Bau eines Fabrikgebäudes will ich meine

Buchbinderei und Ladengeschäft,

flottestes und ältestes Geschäft am Orte, welches 14 Jahre besteht, verkaufen. Der Betrieb ist noch ganz bedeutend ausdehnungsfähig. Herren, denen an einer sorgenlosen Existenz gelegen und die über 5000 bis 6000 Mark baar verfügen, wollen sich mit mir in Verbindung setzen. 247a] [3.20

G. A. Nahrendorf,

Wilkau i. Sachsen.

1 Hebelschneidmaschine,

Schriften, Fileten u. kl. Handwerkszeug billig zu verkaufen. 248] [0.60

K. Linder, Stuttgart,

Schubartstr. 6 part.

Cartonnage-Zuschneider.

Zum 1. Septbr. d. J. suchen wir einen tüchtigen jungen Mann als Zuschneider für Papierausstattung, Schachteln, welcher sehr verläßlich und willig ist und auch etwas Selbständigkeit hat. Angebote mit Zeugnisskopien erbitten

Franz Pienti Söhne, Graz, Oesterr.

249] **Cartonnage-Zuschneider.** 2.60

Lehranstalt

für

Hand- & Pressvergoldung etc.

Ausbildung in allen Fächern der Buchbinderei. Prospekte d. gen.

A. Kullmann, Glauchau (Sachsen).

[251

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Ort	Lokal	Versammlungstag	Beginn
Altenburg	„Goldenen Löwen“, Pauritzergasse	12. Juni (alle 14 Tage)	½9 Uhr
Altona	Bei J. Bock, Bürgerstraße 32	Am 2. und letzten Sonnabend im Monat	½9 Uhr
Augsburg	Restaurant Leiner am Perlachberg	8. Juni (alle 14 Tage)	8 Uhr
Berlin	Schmiedel's Festsäle, Alte Jakobstr. 32	10. Juni	8½ Uhr
Bielefeld	Gasthof z. „Stadt Frankfurt“, Ritterstr.	Sonnabend vor dem 1. u. 15. des Monats	½9 Uhr
Braunschweig	„Bayerischer Hof“, Ochlschlägern 40	Am 2. und 4. Sonnabend im Monat	9 Uhr
Bremen	Gasthaus Wegener, Langenstraße 100	Am 1. und 3. Sonnabend im Monat	9 Uhr
Breslau	Hotel drei Bergen, Büttnerstr. 33, H. r. I	Jeden Sonnabend	8 Uhr
Darmstadt	„Stadt Mannheim“, Schloßstr. 27	8. Juni (alle 14 Tage)	½9 Uhr
Dortmund	Gasthof Brinkmann, Westenhellweg 111	8. Juni (alle 14 Tage)	9 Uhr
Dresden	„Boulevard“, an der Kreuzkirche	Jeden Sonnabend	9 Uhr
Düsseldorf	Restauration Kornweibel, Breitestr. 15	Jeden Samstag	9 Uhr
Elberfeld	Bei Witwe Strieder, Neumarktstraße	1. Juni (alle 14 Tage)	8½ Uhr
Erfurt	Restaurant „Zum Krokodil“, Gichengasse	7. Juni (alle 14 Tage)	
Erlangen	„Zum Fuchsen“, Theaterplatz.		8 Uhr
Flensburg	Gasthof „zur Börse“, Große Straße 65	Am 1. Sonnabend im Monat	8½ Uhr
Frankfurt a. M.	Restauration Böhrer, Steingasse 19	Am 1. und 3. Samstag im Monat	½9 Uhr
Frankfurt a. d. O.	Restaur. Petruschke, Oderstr., am Markt	Am Sonnabend nach d. 1. u. 15. d. M.	8½ Uhr
Freiburg i. B.	Gasthaus „zum Bären“, Oberlinden	1. Juni (alle 14 Tage)	½9 Uhr
Fürth	Restaurant Zick, Wassergasse	Am zweiten Samstag im Monat	8½ Uhr
Glogau	Restaurant Rosenberg, Mühlstraße 6	Am zweiten Sonnabend im Monat	8½ Uhr
Göttingen	„Zur Kaiserhalle“, Weenderstraße 28	Am 2. u. letzten Sonnabend im Monat	8½ Uhr
Hagen i. W.	Bei Kappe, am Markt	Am 1. und 3. Samstag im Monat	9 Uhr
Halle a. S.	Pschorr-Bräu, Sternstraße 1	Am 1. und 3. Sonnabend im Monat	8½ Uhr
Hamburg	Bei Thomé, Kohlhöfen 16	Am 2. und 4. Sonnabend im Monat	9 Uhr
Hannover	Restauration Bolte, Neue Straße 27	Am 1. Sonnabend nach d. 1. u. 15. d. M.	8½ Uhr
Kaiserslautern	Zum „Bären“, Ecke Blech- u. Moltkestr.	1. Juni (alle 14 Tage)	8½ Uhr
Karlsruhe	Restaurant „zur Blume“, Zirkel 28	3. Juni (alle 14 Tage)	8 Uhr
Kiel	Ahrens, Zentralherberge, Alte Reihe 8	7. Juni (alle 14 Tage)	9 Uhr
Köln	Bei W. Moll, Thieboldsgasse 146	7. Juni (alle 14 Tage)	9 Uhr
Konstanz	Restaur. Kratzer, Salmannsweilergasse	1. Juni (alle 14 Tage)	8 Uhr
Lahr (Baden)	Brauerei Erb, Friedrichstraße	1. Juni (alle 14 Tage)	½8 Uhr
Leipzig	„Universitätskeller“, Ritterstraße 7	Am 2. und 4. Sonnabend im Monat	½9 Uhr
Liegnitz	Gasthof z. „Goldenen Anker“, Bäckerstr.	1. Juni (alle 14 Tage)	½9 Uhr
Lübeck	„Berliner Hof“, Fünfhausen 19	Sonnabend nach dem 1. und 15. d. M.	9 Uhr
Magdeburg	Bei Herrn Grothum, kl. Klosterstr. 15	1. Juni (alle 14 Tage)	½9 Uhr
Mainz	Gasthaus „Union“, große Langgasse	Am ersten Samstag im Monat	8½ Uhr
Mannheim	„Freiburger Hof,“ S 2, Nr. 8	Am 2. und 4. Samstag im Monat	½9 Uhr
München	Cafe Winter (fr. Bucher) Prielmayerstr.	1. Juni (alle 14 Tage)	½9 Uhr
Nürnberg	Restaurant Bauer, Schlotfegergasse	1. Juni (alle 14 Tage)	½9 Uhr
Offenbach a. M.	Gasthaus „zum Lindenbaum“	3. Juni (alle 14 Tage)	9 Uhr
Oldenburg	Wahnbeck's Hotel	Am letzten Sonnabend im Monat	½9 Uhr
Pforzheim	Brauerei Hof, Lammstraße	Am 2. und 4. Samstag im Monat	½9 Uhr
Ruhrort	Bei Wwe. Bresser in Duisburg, Kuhstr.		3 Uhr
Stettin	Rest. Boorts, vorm. Däge, Breitestr. 11	8. Juni	9 Uhr
Stuttgart	Gasthof zum „Hirsch“, Hirschstr. 14	1. Juni (alle 14 Tage)	½9 Uhr
Weimar	Großkopfs Restaurant, Breitenstr.	7. Juni (alle 14 Tage)	½9 Uhr

Herausgegeben vom Verband durch A. Dietrich, Stuttgart. — Verantwortlicher Redakteur: A. Dietrich, Heusteigstr. 30. — Druck von J. H. W. Dietz in Stuttgart.